



31516
Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend
Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin“

Lezugspreis für den Monat 50 Pfg., frei Haus 60 Pfg.,
durch die Post bezogen 70 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg.
Erscheinungstag: Mittwoch und Sonnabend.
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere
Gewalt, Streiks und deren Folgen bei uns oder unseren
Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen
fernher: Polkwitz 27. Telegramm-Adr.: Stadtblatt, Polkwitz
Postfach-Konto; Breslau 7596

Redaktion, Druck und Verlag:
Buchdruckerei Polkwitz (Inh. Paul & Walter Brucksch)
Verantwortlich für den Gesamthalt:
Walter Brucksch, Polkwitz, Kreis Glogau, Käßenerstraße 3.
Geschäftsstellen:
Polkwitz, Käßenerstraße 3
Berlin NW 21, Perlebergerstraße 83 (Wilhelm Hildebrandt)
Insertaten-Annahmeschluss Dienstag und Freitag vorm. 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzelle oder deren Raum für Polkwitz
u. nächster Umgegend Millimeter 4 Pfg. Auswärtige 6 Pfg.
Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und
Lotterteanzeigen Millimeter 10 Pfg. Inserate mit
schwierigem Satzbau Zuschlag bis 30 Prozent. Reklamen
Millimeter 15 Pfg. Bei Konfusen, Geschäftsaussichten,
usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall.
Gerichtsstand: Amtsgericht Polkwitz

Nr. 1

Mittwoch, d. 5. Januar 1927

45. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst
einschließlich der Beilagen
16 Seiten.

Politischer Jahresrückblick.

Wiederum ist ein kurzer Abschnitt im Leben der Menschen und der Völker abgeschlossen. Kurz, aber vielleicht für viele bedeutungsvoll. Es geziemt sich wohl, an solchen Meilensteinen unseres politischen Lebens Rückblick zu halten und sich zu bestimmen, nicht nur auf die Ereignisse selbst, die geschehen sind, sondern vor allem auch auf ihre Bedeutung, ihren tieferen Sinn. Hat das deutsche Volk in dem abgelaufenen Jahre gewonnen, hat es verloren? Und wie sind Gewinn oder Verlust zu bewerten?

Vor acht Jahren marschierten die fremden Besatzungstruppen ins Rheinland ein und ihr fremder Tritt hallte den rheinischen Bewohnern wie ein drohendes Zukunftsschicksal Tag und Nacht in den Ohren. Von Ost nach West rollten lange Güterzüge, rollten Ketten von Lokomotiven, die der siegreichen Entente auf Grund der Waffenstillstandsbestimmungen abgeliefert werden mußten. Das deutsche Land selbst aber war wirtschaftlich aufgelöst durch Mangel an Rohstoffen, durch wilde Streiks, die kein Ende nahmen, und durch das Fehlen jeder klaren staatlichen Ordnung. Die Hungersnot lauerte an den Türen der Häuser und der Bürgerkrieg zerfleischte die von den großen Schlachten des Weltkrieges übrig gebliebenen Männer der Großstädte. Wo man hinblickte, sah man nur chaotisches Durcheinander. Acht Jahre sind im Leben der Völker eine kurze Frist. Aber wenn man am Ende des Völkerringses geglaubt hat, daß das, was der vierjährige Krieg in Deutschland zerstört habe, in Jahrzehnten nicht wieder aufgebaut werden könne, so hat sich doch, das können wir heute mit einem gewissen nationalen Stolz sagen, diese Vermutung als zu schwarzseherisch erwiesen. Gewaltiges hatte das deutsche Volk im Kriege geleistet. Nicht minder gewaltig aber ist die deutsche Aufbauleistung nach dem Kriege geworden, die vor sich ging, obwohl der Kampf gegen Deutschland mit anderen Mitteln noch über fünf Jahre lang fortgesetzt wurde.

Wirtschaftlich hat uns das Jahr 1926 im wesentlichen Gutes gebracht. Die Heilung unserer Währung wurde im November 1923 durchgeführt und nun erfolgte ein starker Aufschwung, der etwa bis zur Mitte des Jahres 1924 anhielt. Dann setzte eine schwere Krise ein, das Jahr 1925 verlief wirtschaftlich miserabel, und so traten wir in das abgelaufene Jahr mit sehr unerfreulichen Aussichten ein. Aber, siehe da, etwa vom Mai des Jahres an begann das Wirtschaftsleben sich zu heben. Aus welchen Ursachen — man wird dabei zunächst an den englischen Vergarbeiterstreik denken — soll hier nicht untersucht werden. Genug, wir kommen vorwärts, und es geht aufwärts. Insofern also

Vor zehn Jahren

2. Januar. Zwischen Susita- und Putna-Tal mehrere Höhen genommen, Barsci und Topesci nach Kampf besetzt. Der Feind nach Nordosten zurückgedrängt.
3. Januar. Nordwestlich Dünaburg den Russen eine Duna-Insel entzogen.
4. Januar. Schlacht an der Putna zwischen Fundeni-Focșani-Obdovesti (bis 8. Januar). Slobozia und Rosteti erlürmt. Südlich des Duzes die russische Brückenkopfstellung von Braila durchbrochen, Gurguessti und Romanul erlürmt.
6. Januar. Im Abschnitt Mitau starke russische Angriffe gescheitert. — Großer russischer Entlastungsangriff zwischen Focșani und Fundeni auf 25 Kilometer Breite verlustreich zusammengebrochen.
7. Januar. Erbitterte russische Angriffe im Mitau-Abschnitt auf der ganzen Linie westlich Straße Riga-Mitau abgewiesen.
8. Januar. Sieg in der Schlacht an der Putna (seit 5. Januar). Der Feind von Focșani nordwärts über die Putna, beiderseits Fundeni in die Linie Crangeni-Ranesti geworfen, Garleasta erlürmt.

können wir mit dem verflochtenen Kalenderjahre leidlich zufrieden sein.

Aber eins ist dem deutschen Volke im abgelaufenen Jahre mehrfach schmerzhaft klar geworden, daß es kein dringenderes und höheres Ziel gibt als die Befreiung deutschen Bodens von der Fremdherrschaft. Das letzte Urteil von Landau hat erneut bewiesen. Die Freilassung des verurteilten Deutschen war nur eine Geste, um die Kritik der Welt zu beschwichtigen. Das Schandurteil selbst ist bestehen geblieben, der Mörder bleibt frei. Daß er ein Verbrecher ist, schadet ihm in den Augen seiner Vorgesetzten offenbar nichts, mit deren Kenntnis und Billigung ja ohnehin die Besetzung des Rheinlandes zu einer sabotischen Orgie geworden ist. Vor einem Jahre war die Zahl der immer noch Outgläubigen nicht gering, die auf die in Locarno versprochenen Rückwirkungen warteten. Heute dürfte es niemand mehr geben, der sich auf die Ehrlichkeit und den guten Willen Frankreichs verließ. Immer noch stehen 80 000 Mann fremde Truppen in der zweiten und dritten Besatzungszone, obwohl Deutschland inzwischen als angeblich gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerrund aufgenommen worden ist und sogar den Vorzug genießt, der obersten Instanz des Bundes anzugehören. Welche Schwierigkeiten und Intrigen dazu überwunden werden mußten, ist auch ein lehrreiches Kapitel aus der Geschichte dieses Jahres. Aber die Befreiung von Illusionen ist immerhin ein Vorteil, und in dieser Beziehung wenigstens haben wir unleugbar Fortschritte gemacht. Wir wissen, daß Frankreich nur dann seine Rheinpolitik wenn nicht aufgeben, so doch wenigstens zurückstellen wird, wenn es durch das eigene Interesse dazu genötigt wird, sei es aus wirtschaftlicher Not oder im Verlaufe seiner Schuldenregelung oder durch außenpolitische Gründe sonstiger Art. Die Befreiung des Rheinlandes, die Erleichterung der Dameslasten und die Revision von Versailles einschließlich der Gestaltung der deutschen Ostgrenze, das sind die großen Probleme, deren befriedigende Lösung sich trotz allem Widerstande Frankreich als die Hauptaufgabe der mitteleuropäischen Politik darstellt, weil

von ihr die Rückkehr Europas zu normalen Verhältnissen abhängt.

Alles Gerede von einer Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich vermögen wir nicht als wahr anzunehmen. Geschäftliche Interessen mögen es mit sich bringen, daß sich bestimmte Bedürfnisse mögen zu Abmachungen mancherlei Art führen, die Staatsmänner mögen sich zum Gedankenaustausch zusammensetzen — zwischen Volk und Volk ist eine Freundschaft undenkbar. Gallischer Hochmut, Ignoranz und Eitelkeit ändern sich nicht, und auch der gutmütigste Deutsche, wofür er ein rechter Deutscher ist, weiß nachgerade, daß die geschichtlich hundertfach bewiesene Erbfeindschaft auch heute noch besteht.

In wirtschaftspolitischer Hinsicht hat Deutschland seine frühere Weltgeltung fast wiedergefunden. — Unser Eintritt in den Völkerrund hat uns wieder zu Teilhabern der großen Politik gemacht, und es wird von uns abhängen, wie weit wir daraus Nutzen zu ziehen vermögen. Durch die beiden Verträge, die Deutschland im Frühjahr mit Rußland und soeben mit Italien abgeschlossen hat, ist der nicht ohne Eindruck gebliebene Beweis geliefert, daß es sich von den ewigen Bevormundungsversuchen freizumachen verstanden hat. Die mit Deutschland abgeschlossenen internationalen Wirtschaftsverträge zeigen, wie wichtig man in der Welt den Wirtschaftsfaktor, den unser Land mit seiner Arbeit und seinen Produkten darstellt, nimmt. — Aber ehe wir volle Geltung im Rate der Völker haben werden, ist eins notwendig: nationale Einigkeit im Innern, unsere sittlichen politischen Kräfte des Volkes müssen für das ganze europäische und internationale Leben fruchtbar gemacht werden. — Es ist aber nötig, daß wir bei dieser Gelegenheit des Jahreswechsels uns darüber klar werden, daß die deutsche Geltung in der Welt und der Wert der politischen Arbeit Deutschlands überhaupt erst dann wirklich groß und dauerhaft werden kann, wenn dieses Bemühen von dem Geist und dem einheitlichen Willen eines innerlich gesammelten deutschen Volkes getragen wird. Noch aber ist die Zerküftung bei uns so groß und so

tief, wie bei keinem anderen zivilisierten Volke. Die parteipolitischen Scheidungen bei uns sind — und das ist das Bittere — ja nicht nur solche politischer Art, sie sind zugleich und in denselben Grenzlinien wirtschaftlicher, sozialer, gesellschaftlicher und religiöser Natur. Weil alle diese Sonderungen in denselben Grenzen verlaufen, weil die religiöse und gesellschaftliche Trennung zugleich die parteipolitische ist, deshalb gibt es nur so wenige Brücken bei uns von Mensch zu Mensch, von Gruppe zu Gruppe, von Stand zu Stand. Diese verhängnisvolle Volkszerrissenheit haben wir aus der Vorkriegszeit mit herübergenommen Leben, und sie wird sich erst ganz allmählich überbrücken lassen. — Vieles ist gewonnen, wenn man die Wurzel eines Übels gefunden hat. Von der richtigen Diagnose hängt die Behandlung der Krankheit und die baldige Gesundung ab.

Sei dem, wie ihm wolle, fassen wir alles zusammen, so war das Jahr 1926 auf wirtschaftlichem Gebiete leidlich zufriedenstellend, in der äußeren Politik haben wir zweifellos Fortschritte gemacht, aber in der inneren Politik hat der Parlamentarismus, den wir doch nun einmal nicht entbehren können, insofern trauriger Parteiverblendung des Guten uns nur wenig und des Ärgerlichen und Betrübliehen gar zu viel gebracht und uns wieder einmal in eine Krise hineingestoßen. Wirtschaftlich und außenpolitisch werden wir fraglos auch 1927 weiter vorwärts kommen, innenpolitisch können wir nur sagen, Gott besser's!

Schlesien im Jahre 1926.

Wenn wir für Schlesien einen Jahresrückblick geben wollen, so können wir feststellen, daß es auch hier aufwärts gegangen ist, langsam und schwer zwar, aber doch aufwärts. Allenthalben zeigen sich die Anzeichen leichter wirtschaftlicher Besserung, in allen Industrien und auch auf dem Bauniarke unserer engeren Heimat. Freilich sind wir noch weit von einem Normalzustand entfernt. Noch immer lastete das schwere Glend der Arbeitslosigkeit auf ungezählten Familien.

Leider wurde die erfreuliche Entwicklung zum Bessern in Schlesien — und in Schlesien schwerer als in irgend einer anderen Provinz des Landes — gehemmt durch Naturgewalten. Gewaltig sind die Schäden, die von den im Hochsommer von den Gebirgshängen herabstürzenden Wasserfluten in der ganzen Provinz an Hab und Gut ihrer fleißigen Bevölkerung angerichtet sind. Auf nicht weniger als 37 Millionen sind sie zu beziffern. Nicht minder schwer wiegen die Verluste, die die Landwirtschaft erlitten hat. Nicht weniger als 400 000 Morgen, davon allein 200 000 Morgen Ackerland, haben in unserer Provinz zum Teil wochenlang unter Wasser gestanden, sind verschlammmt und in ihrem Ernteertrag schwer beeinträchtigt worden. Gewiß, gegen die Uragewalt verheerender Fluten ist der Mensch zunächst ohnmächtig. Aber die Hände darf er nicht in den Schoß legen. Auch solche Fluten

lassen sich schließlich dämmern, und der Schaden läßt sich mindern. Die Lehren der Unglückstage müssen berücksichtigt werden, technisch und auch finanziell. Und da entstehen drei Forderungen: erstens dürfen die Wasserbauer im Gefühl ihrer sachmännischen Verantwortlichkeit nicht einfach nach alter Methode das zerstörte wieder aufrichten, zum zweiten muß der Staat auf Rückzahlung der Hochwasserdarlehen oder zum mindestens auf Jahre hinaus auf Verzinsung verzichten und zum dritten muß den Anliegern der unteren Flußläufe durch Erweiterung und Ausbau der Flußbetten Schutz oder, wenn dazu die Mittel nicht aufzubringen sind, durch Befreiung von den Hochwasserkatasterbeiträgen finanzielle Entlastung gewährt werden. Es muß für die Zukunft vorgebeugt werden.

Erfreulich war es, daß sich, angesichts dieser Verhältnisse die schlesische Bevölkerung endlich einmal wieder auf ihre gemeinsamen Interessen besonnen hat und Protest gegen die jahrzehntelange Vernachlässigung der wertvollen Provinz erhoben hat. Wir verstehen durchaus, daß die Reichsregierung nach dem Kriege zunächst ihr Augenmerk auf den hart bedrängten Westen gerichtet hatte, und wir wollen durchaus anerkennen, daß sie ihre Pflicht gegen den Osten, sobald im Westen einigermaßen klare Verhältnisse geschaffen waren, anerkannt hat. Die jetzt gegebenen 41 Millionen sind jedoch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Es gilt nicht nur die Schäden, die jahrzehntelange Vernachlässigung in der Vorkriegszeit dem Osten zugefügt hat, zu beheben, sondern auch die Wunden, die der Friedensschluß dem Osten geschlagen hat, zu heilen. Durch die sinnlose Grenzziehung sind nicht nur in Oberschlesien, sondern längs der gesamten schlesisch-polnischen Grenze wertvolle wirtschaftliche Zusammenhänge rücksichtslos zerrissen worden. Die Landbewohner sind ihre alten Schul- und Absatzmärkte und die Stadtbewohner ihres ländlichen Absatzgebietes beraubt worden. Dazu kommt ein anderes: Handel und Industrie Schlesiens haben durch die Abtretung der Provinzen Posen und Westpreußen große und wichtige Absatzgebiete verloren.

Und was für das Handwerk und Gewerbe gilt, gilt für die gesamte Industrie Schlesiens. Auch für sie ist es eine Lebensfrage, ob die Verluste, die sie durch Abtretung ihrer alten Absatzgebiete erlitten hat, ausgeglichen werden oder nicht. Für sie ist es von höchster Wichtigkeit, ob wir im neuen Jahre zu einer handelspolitischen Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn kommen werden oder nicht.

Wir sehen: es gibt noch unendlich viel zu tun, und nichts tut uns da so bitter not als Einigkeit. Die Aufteilung der in jahrhundertlangem Auf und Ab als einheitliches Gebilde verwachsenen Provinz in zwei Teile muß als eins der unerfreulichsten Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres verzeichnet werden. Um so angenehmer berührt daher die einmütige Protestaktion Schlesiens. Diese Einmütigkeit muß gewahrt bleiben. Dann werden die Früchte und Folgen nicht fehlen. Alles in allem erscheint die Hoffnung nicht unberechtigt, daß es mit unserem Schlesien auch im neuen Jahre wieder ein wenig vorangehen wird. Und in diesem Sinne: Glückauf!

Blutige Kämpfe um Briefmarken. Anlässlich der offiziellen Gründungsfeier der neuen Hafenstadt Port Fuad auf dem asiatischen Ufer des Suezkanals kam es zu schweren Zwischenfällen. Zur Erinnerung an den Einweihungsakt hatte die ägyptische Regierung eine Serie von neuen Briefmarken ausgegeben, die nur für zwei Tage gültig waren und daher das größte Interesse der Sammler erregten. Schon am Abend vor der Ausgabe der Marken drängte sich vor der Post eine gewaltige Menge von Händlern. Als die Schalter am nächsten Morgen geöffnet wurden, kam es zur blutigen Schlägerei, in deren Verlauf zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. 5 Personen sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Lokales.

Volkskreis, den 4. Januar 1927

Polkwitz und das Jahr 1926.

Die Geldknappheit, die sich Ende 1925 lähmend auf den gesamten Handel und Wandel gelegt hatte, und die verschiedene geplante lokale Neuschaffungen (Badeanstalt, Turnhalle) verhindert hatte, hat auch im Jahre 1926 angehalten und wesentliche Neuerungen nicht gezeitigt. — Gleich in der ersten Stadtverordnetenversammlung am 16. Januar wurde in dem Tätigkeitsberichte 1925 klargestellt, daß die Lage der industriellen städtischen Betriebe keineswegs rosig sei. In dieser Sitzung wurde die Aufnahme eines Darlehens von 20 000 Rm. bei der hiesigen städtischen Sparkasse beschlossen, um den Ankauf der Liebeherrischen Scheune, des Bomberschen Hauses und die Pflasterung der Lindenstraße zu finanzieren. Die erfreuliche Mitteilung, daß unsere Stadt Ende 1925 nur 26 000 Rm. Schulden hatte, gab wenigstens einen Sonnenblick. — In der zweiten Sitzung am 26. Februar wurde der Ankauf von 17 Morgen Riesenwald von Gutsbesitzer Brendel-Parchau zur Abrundung unseres Waldbestandes in der Niederheide für 3400 Rm. gutgeheißen. Gleichzeitig wurde der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung ermächtigt, endgültige Kostenschätzungen über einen eventuellen Anschluß der Stadt an die Ueberlandzentrale auszuarbeiten, um so eine lückenlose Versorgung unserer Stadt mit elektrischem Licht- und Kraftstrom zu gewährleisten. — In der Sitzung vom 14. April wurde die Neuwahl eines Beigeordneten (anstelle des am 23. Februar verstorbenen Gutsbesitzers Vogel) vorgenommen. Gewählt wurde Kaufmann Erler mit 8 gegen 4 Stimmen. Die in dieser Sitzung stattfindende Beratung des Haushaltsplanes ergab dessen debattierlose Annahme. Derselbe balanziert mit 351 625 (1925: 245 238) Rm. — In der Sitzung am 11. Juni wurde eine Änderung der Licht- und Kraftstromversorgung unserer Stadt durch Anschluß an die Ueberlandzentrale kläglich abgelehnt. Die hohen Kosten von 60 000 Rm. waren ausschlaggebend, das Projekt um zwei Jahre zu verschieben. — Gleichzeitig wurde die Neuverpachtung des Schützenhauses in geheimer Sitzung beschlossen. Der Vorschlag des Magistrats, dem Gasthofbesitzer Röhr-Kriegheide den Zuschlag als Bestbieter (700 Rm.) zu erteilen, trat die Versammlung nicht bei; sie wollte lieber dem bisherigen Pächter, Schmiedemeister Kluge, den Zuschlag erteilen. Da Magistrat dem Vorschlag aber nicht beitrug, mußte der Bezirksausschuß in Klage angerufen werden, um den Streitfall zu schlichten. Wie für diese Behörde arbeitet, erfährt man daraus, daß nun sechs Monate verfloßen sind, und ein Termin ist noch nicht angesetzt. — Am 30. Juni wurde Kaufmann Erler als Beigeordneter in sein neues Amt eingeführt, während gleichzeitig Gutsbesitzer Thielicke als neues Magistratsmitglied verpflichtet wurde. — Das Sorgenkind unserer Stadt, die Kleinbahn, bereitete in der Sitzung vom 8. Oktober den Stadtvätern neue Schmerzen. Die Betriebsfähigkeit verlangt, daß laut Angabe der Aufsichtsbehörde 10 000 Schwellen neu eingebaut werden sollen, was einen Kostenaufwand von 45 000 Rm. ausmacht. In dieser Sitzung brauchte über die Aufbringung des auf unsere Stadt entfallenden Anteils (10 000 Rm.) noch nicht Beschluß gefaßt werden, die aber in der Sitzung vom 23. November in Gestalt einer Anleihe bei der Kreisbank Glogau vollzogen wurde. Begrüßenswert ist, daß auch die anderen Aktionäre treu und brav ihren Anteil beigetragen haben. — Zu viele Sitzungen der städtischen Körperschaften fanden im abgelaufenen Jahre nicht statt, ein Zeichen, daß alles in geregelten Bahnen laufen muß.

Große Projekte sind aber noch in der Schube. Vor allen Dingen denken wir an den Bau eines Erholungsheimes für ehemaliger Polkwitzer, den die am 14. März offiziell gegründete Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin in die Wege

Weiterführung unserer Kleinbahn entweder nach Brimkenau oder Kopenau viel zugerebet worden und hat der Magistrat unserer Stadt eine Denkschrift an die Regierung in dieser Frage gerichtet, um derselben die Initiative zum Bau zu überlassen.

Im Vereinsleben herrschte 1926 Hochbetrieb. Neu gegründet wurde am 19. Mai eine Ortsgruppe Polkwitz des Riesengebirgsvereins. Lübener Herren haben das Kind aus der Taufe gehoben und man kann sagen, daß sich dasselbe dank der Leitung des „Geburtsheifers“, Dr. med. Müller, sehr gut entwickelt hat. — Der Turnverein hatte am 6. Juni seinen großen Tag: feierte doch der Oberthalbezirk, zu dem der hiesige Verein gehört, sein 5. Bezirksturnfest in unseren Mauern. Ueber 100 Wettturner und -Turnerinnen stellten sich dem Kampfrichter und errang Polkwitz vier Preise (drei Turner, eine Turnerin). Die Ortsgruppe des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ begann am 10. Juli ihr Fahnenweihfest. Wohl der größte Festzug, den Polkwitz je gesehen, durchzog unsere Straßen: fast 1000 Teilnehmer zählte derselbe. — Auch die Schützengilde rüstete sich langsam zum Jubiläumsschießen. Ein neuer Schießstand wurde 1926 durch „Umlage“ gebaut und am zweiten Pfingstfeiertage beim Königschießen eingeweiht. Leider ist der Bau des Standes nicht ganz gelungen und es ist dem Jahre 1927 vorbehalten, den Stand so umzumodeln, wie die Mitglieder der Gilde ihn in Gremsdorf und Raudten gesehen haben. An den beiden genannten Orten beteiligten sich bei den Einweihungsschießen der Schießstände einzelne hiesige Kameraden und konnte in Gremsdorf Büchsenmacher Billeb einen Preis erringen, während sich Lehrer Foest-Musternick und Büchsenmacher Billeb in Raudten weitere Preise holten. — Der Männergesangsverein beteiligte sich bei dem am 4. Juli in Glogau abgehaltenen Bundesjüngerefest unter Leitung seines Liedermeyers, Rektor Leppelt, vollzählig. — Auch der Reiterverein konnte bei seinem Auftreten in Kleinschwein am 4. Juli sich acht Preise holen. — Der Schrebergartenverein hat auch ein erfolgreiches Jahr hinter sich: dank der Initiative des neuen Vorsitzenden, Kaufmann Scholz, konnte die bereits vom Begründer, Bürgermeister Leibgeb, angeregte Wasserfrage günstig gelöst werden. Sowohl vor dem Glogauer wie vor dem Lübener Tor harren die Brunnen ihrer Benutzung, um 1927 den „ihren eigenen Kohl“ Anbauenden die Bewässerung ihrer Gärten zu erleichtern. — Die reichlichste Arbeit im abgelaufenen Jahr hat zweifellos der Jungdeutsche Orden geleistet: im Winterhalbjahr 14 tägig lehrreiche Vorträge, im Sommer trat die neugegründete Fußballmannschaft auf dem Sportplatz an der Lübener Chaussee ins Leben. In welchem Maße sich der jungdeutsche Gedanke bereits vertieft hat, ergibt die Tatsache, daß am 18. August die Gründung einer Jungdeutschen Schwesternschaft erfolgte, die bereits heute an die 40 voll und ganz vom jungdeutschen Geiste besessene Schwestern zählt. Schluß folgt.

Ueber das kirchliche Leben 1926 in der hiesigen evgl. Gemeinde ist zu berichten, daß 76 (1925: 68) Kinder getauft wurden, davon 41 (45) Knaben und 35 (23) Mädchen; Konfirmiert wurden 50 (51) Knaben und 36 (25) Mädchen. Getraut wurden 21 (19) Paare; ferner wurde eine goldene Hochzeit eingeseget. Beerdigt wurden 11 (5) Knaben, 2 (6) Mädchen und 36 (34) Erwachsene; zum Tisch des Herrn gingen 1558 (1543) Personen. — Beim Standesamt Polkwitz wurden 1926 97 (93) Geburten angemeldet, 23 (21) Paare landeten im Hafen der Ehe, und 60 (57) Sterbefälle mußte der Standesbeamte registrieren.

Ein Frettierer ohne Erlaubnis wurde am Neujahrstage auf der Kleinmüher Feldmark gestellt. Der Arbeiter Reinhard Krause-Kleinmüher wurde, versehen mit allerhand Fanggerät, im Besitz eines Hasen betroffen. Nach Feststellung der Personallisten wurde Kr. wieder aus dem hiesigen Gefängnis vorläufig freigelassen.

Vereinsnachrichten.

Der Ostbund, Ortsgruppe Volkskreis, trat mit einer Weihnachtsfeier am Sonntag zum ersten Male in die breitere Öffentlichkeit. Dicht gefüllt war der große Florasaal, als um 1/27 Uhr Leitungsausschreiber Schulz die Feier mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete. Frh. Laugsch trug ein den Zwecken des Vereins entsprechendes Gedicht vor. Pastor Schottke - Brimkenau (früher in Rawitsch) hielt die Festrede. Ausgehend von dem Gedanken, daß den Ostmärker mit Weihnachten besonders ernste Erinnerungen verbinden (1918 erste Nachrichten von einem Abtreten der deutschen Ostmark an Polen, 1919 Entschcheidung über Ausweisung) schilderte Redner in tief zu Herzen gehenden Worten die Heimatliebe der Ostmärker, die bis zum letzten Augenblick treu auf ihrer Scholle aushielten. Wenn f. St. nicht die Linksregierung mit ihrer geradezu grotesken Unkenntnis der Lage gewesen wäre: Posen wäre heute noch deutsch. Es ist der Verlust der Ostmark der alten deutschen Uneinigkeit zu danken, die erst in zweiter Linie sich als Deutsche fühlen. Um das Deutschtum in den abgetretenen Gebieten weiter zu pflegen, werden für die deutschen Privatschulen Patenschaften eingerichtet, um armen deutschen Kindern einen Schulbesuch auf deutscher Grundlage zu ermöglichen. Deutsche Lehrer wandern in Polen von Haus zu Haus, um ja keine deutsche Seele den Polen anheimfallen zu lassen. An die Jugend richtete der Redner die Mahnung, einst das wieder zum Deutschen Reich zu gewinnen, was die Alten eingebüßt haben. Brausenden Beifall löste die fast einstündige, von warmer Heimatliebe getragene Rede aus. — Ein Theaterstück „Das Weihnachtswunder“, gespielt von den Kindern der Vereinsmitglieder, erwies sich als gut einstudiert. Die Einbescheidung sämtlicher Vereinsmitglieder mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und einer Tafel Schokolade leitete zur allgemeinen Kaffeetafel über, bei der seitens der Kinder allerliebst noch mehrere Gedichte zum Vortrag gebracht wurden. — Gar eifrig wurde dann nach den Klängen der Obergläserdorfer Jazzbandkapelle bis früh getanzt. — Der Florasaal war zwar sehr gut durchwärmt, aber der Einbau eines Ventilators wäre dringend zu wünschen, um bei einer derartigen Menschenfülle wie am Sonntag die verbrauchte Luft rasch wieder zu erneuern.

Die erste Monatsversammlung des Riesengebirgsvereins, Ortsgruppe Volkskreis, im neuen Jahre bot den Mitgliedern einen prachtvollen Ersatz für eine kostspielige Reise ins Gebirge. Lehrer Röhr-Oberzauche, selbst ein Gebirgskind, hielt an Hand trefflicher Lichtbilder einen Vortrag über das Riesengebirge. Alle die schönen Punkte des Gebirges waren in den Lichtbildern vertreten. In einem späteren Vortrag werden die Sitten und Gebräuche der Gebirgler erläutert werden. — Der Vorsitzende, Dr. med. Müller, stellte in einem kurzen Jahresrückblick fest, daß die Ortsgruppe in ihrer kurzen Zeit des Bestehens ernste Arbeit geleistet habe. Jeden Monat ein Ausflug helfe die Heimatliebe stärken. — Am Freitag, 4. März, findet der Lichtbildervortrag des Oberrealschullehrers Krause-Glogau statt über „Finnland, das Land der tausend Seen“, der alle Erwartungen weit übertreffen wird. — Im gemütlichen Beisammensein, angenehm unterbrochen durch Dialektvorträge des jüngsten Mitgliedes, Justizinspektor Diesner, wurde gar eifrig das Tanzbein geschwungen.

Männer-Gesangsverein. Übungsstunde Mittwoch bei Vogt.

Der Holzeinschlag in den preussischen Staatsforsten. Der planmäßige Einschlag an Forstholz in den preussischen Staatsforsten wird im laufenden Forstwirtschaftsjahr 1927 (1. Oktober 1926 bis 30. September 1927) 8 100 000 Festmeter betragen. Davon entfallen auf Laubholz 2 600 000 Festmeter, auf Nadelholz 5 500 000 Festmeter. Die angegebenen Holzengen umfassen Nadelholz und Brennholz.

Meteorologischer Wetterbericht

Krieteren, den 3. Januar 1927

Aussichten bis Mittwoch:

Bunächst noch keine wesentliche Änderung.

Letzte Nachrichten

Berlin, den 4. Januar 1927

Eupen-Malmedy fordert neue Abstimmung.

Die Presse von Eupen-Malmedy und St. Vith veröffentlicht eine Bitte an die belgische Regierung in Brüssel, in der u. a. hervorgehoben wird, daß die Handhabung der Abstimmungsvorschriften bei der Volksbefragung im Jahre 1920 keinerlei Garantie für eine unbeeinflusste Willensäußerung der Bevölkerung geboten habe. Daher wird die Brüsseler Regierung inständig gebeten, dem Lande bald eine unbeeinflusste freie und geheime Abstimmung gewähren zu wollen, deren Ergebnis sicher von der gesamten Bevölkerung in loyaler Weise anerkannt werden würde.

Lawinenunglück in den Alpen.

Am Neujahrstag um die Mittagszeit ging vom Eritzkopf bei Arlberg eine Staublawine nieder, die eine Gruppe von zehn Skifahrern, fünf Herren, zwei Damen aus England und zwei Berliner Herren und einen einheimischen Skiführer, mit sich riß. Drei Sekunden später begrub eine zweite Staublawine die ganze Gruppe. Acht Personen sind tot.

Ein Dynamitdepot in die Luft geflogen.

Sonntag flog in Gröngesberg in Schweden das Depothaus der Dynamitfabrik, in dem 1200 Kilo Dynamit lagerten, in die Luft. Alle umliegenden Gebäude wurden zerstört. Sämtliche Fenster scheibeln in der Umgebung wurden zertrümmert. Die ganze Stadt und Umgebung bebte unter der gewaltigen Detonation. Wegen der Arbeitsruhe an den Feiertagen sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Ursache dürfte Selbstentzündung sein. Erst im Mai hatte eine ähnliche Explosion stattgefunden, und die jetzt zerstörten Häuser waren erst kürzlich wieder fertiggestellt worden.

Der Schwarzmeer-Expreß entgleist.

Der Schwarzmeer-Expreßzug Bukarest-Konstanza ist in der Nähe des Bahnhofes Trajan in der Dobrudscha entgleist. Acht Personen, darunter ein Eisenbahnbeamter, wurden getötet. Das Unglück soll auf einen Anschlag zurückzuführen sein.

Lokales

Polkwitz, den 4. Januar 1927

Der Beginn des neuen Jahres

wurde in unserem Städtchen in altgewohntem Rahmen begangen. Die ungünstige Witterung hatte die Straßen zum Abend wie leer gesetzt, nur hier und da eilten Leute zu den Silvesterfeiern, die überall ein vollbesetztes Haus hatten. Aber um 9/12 Uhr füllte sich unser Markt, und als um 12 Uhr gar die Glocken das neue Jahr bewillkommen, da ging ein „Prosit Neujahr!“ Rufen ohne Ende los. Manche Rufer waren noch „sattelfest“, aber verschiedene hatten „stark eingeheizt“. Das Silvesterfest mit seinem buntbewegten Treiben war ein Fest, bei dem man sich für ein paar zurückgelegte Groschen einige Stunden der Fröhlichkeit verschaffen konnte, ohne gleich wieder an die triste Gegenwart erinnert zu werden. Der Silvestertrubel ist verrauscht, die Silvesterstimmung verfliegen. Nur am Neujahrsmorgen konnte man „verkaterte“ Gesichter beobachten, die frische Luft benötigten. — Zum Neuen Jahre sind sowohl seitens des Leiters der Reichswehr wie auch des der Martue Kundgebungen an die unter-

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 8. Januar, vorm. 11 Uhr werde ich in Nieder-Polkwitz

1 gedeckten Wagen und
3 Mittelschweine

öffentl. meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.
Versammlungsort im Schönschen Gasthause dortselbst.

Reichelt,

Obergerichtsvollzieher in Steinau a. d. Ober

stellten Formationen erlassen worden. Der Reichspräsident hat beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps in Erwiderung der Gratulation des Rangältesten, des päpstlichen Nuntius Pacelli u. a. ausgeführt: „Sie haben in ihrer Ansprache darauf hingewiesen, daß während des verflochtenen Jahres der Gedanke des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit einen starken Aufschwung genommen hat. Wenn sich auch noch nicht mit voller Sicherheit übersehen läßt, ob diese Bemühungen um eine gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern den gewünschten Erfolg haben werden, so bin ich doch der Ueberzeugung, daß diese Bestrebungen mit allen Kräften fortgesetzt werden müssen, um den Gedanken der Zusammengehörigkeit der Nationen zur Verwirklichung zu bringen. Nach den Spannungen und Erschütterungen der vergangenen Jahre sind die Völker in der Tat zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Jedes Volk hat in erster Linie das Recht und die Pflicht, seine politische Unabhängigkeit, seine Freiheit und seine Eigenart aufrecht zu erhalten. Das soll und darf aber nicht hindern, auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung aller Nationen das allgemeine Wohl der Menschheit zu pflegen und zu fördern. Seien Sie überzeugt, daß das deutsche Volk in diesem Sinne mit aller Kraft an der Erreichung des hohen Zieles der Völkerverständigung mitarbeiten wird.“

Der älteste kath. Geistliche der Diözese Breslau, der geistliche Rat Dr. theol. h. e. Linus Wache, ist am 3. Januar in Glogau im Alter von 91 Jahren heimgegangen.

Die neuesten Glogauer Erwerbslosen weisen eine bedeutende Steigerung gegenüber dem Stande von Mitte Dezember v. Js. auf. In der Stadt Glogau sind 710 (511) Hauptunterstützungsempfänger vorhanden. Im Landkreise Glogau beträgt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 883 (665) und die der Zuschlagsempfänger 1716 (1217).

Ein eigenartiges Vorkommnis ereignete sich Mittwoch vormittag in der zehnten Stunde auf der Chaussee Groß-Krichen—Eiben-Altstadt. Ein Gespann des Schwarzviehhändlers Seifert aus Seebitz wollte ein anderes überholen. Das Pferd vom ersten Gespann schlug dabei plötzlich aus, stürzte und kam mit allen vier Beinen in die Räder des überholenden Gespannes. Um das Pferd aus seiner Lage zu befreien, mußten die Räder vom Wagen gelöst werden. Das Pferd hatte wunderbarer Weise keinen Schaden erlitten.

Fußballsport

Arnsdorf. Am vergangenen Sonntag gewann die Arnsdorf-Musternicker Eins das Freundschaftsspiel auf ihrem Platz gegen die Eins von Hainbach mit einem Endergebnis von 3:2.

Geschäftliches

Die Fleischerer Danke am Markt ist mit Beginn des neuen Jahres in den Besitz des Herrn Fleischermeister Andrzejewski (Schwiegerohn des früheren Besitzers) übergegangen. Siehe Inserat.

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) in Goldmark

Getreide:	31.	31.	Getreide:	31.	31.
Weizen neuer.	27.50	27.50	Hanfsaat.	—	26
Roggen neuer.	24.60	24.60	Reinsamen.	—	38
Hafer, neuer.	17.50	17.50	Mohn (blau).	—	92
Braugerste, neue.	24.00	24.00	R. Raps (Winter).	—	30
Wintergerste neue.	18.50	18.50	Senfsamen.	—	40
Mittlergerste.	19.90	19.90	Einb. Speltzartoff., weiße rote	—	3.00

Vorauszahlungen auf die Aufbringungsleistungen 1927. Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung über Vorauszahlungen auf Grund des Aufbringungsgesetzes für das Kalenderjahr 1927 sind im neuen Jahre insgesamt doppelt so viel wie 1926 aufzubringen. Die Leistungen des einzelnen Unternehmers betragen dementsprechend im allgemeinen zweimal so viel wie 1926, jedoch werden sich in vielen Fällen mit Rücksicht auf die geänderte Bemessungsgrundlage Abweichungen ergeben. Die Finanzämter werden rechtzeitig Vorauszahlungsbescheide aufstellen, aus denen insbesondere die Höhe der Leistungen und die Bemessungsgrundlage ersichtlich sind. Die Zahlungen sind in zwei gleichen Teilbeträgen zu bewirken; der erste Teilbetrag ist ohne Schonfrist am 1. Februar fällig.

Pestalozzi-Feier an den preussischen Schulen. Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat in einem Rundschreiben die Schulkollegien auf den hundertjährigen Todestag Johann Heinrich Pestalozzi am 17. Februar 1927 hingewiesen. Bei der Bedeutung des Lebenswerkes Pestalozzis und dem tiefgehenden Einfluß, den seine Gedanken und sein Vorbild auf die Entwicklung gerade des preussischen Schulwesens geübt haben, erscheine es ihm als eine Pflicht der Dankbarkeit, daß die 100. Wiederkehr seines Todestages als „Pestalozzi-Gedentag“ würdig gefeiert werde. Der Minister hat daher bestimmt, daß am 17. Februar der Unterricht in allen preussischen Schulen ausfällt und eine Pestalozzi-Feier abgehalten wird, deren Ausgestaltung den Schulen überlassen ist. Der Minister empfiehlt, an den Schulfestern auch die Elternschaft teilnehmen zu lassen oder neben den Schulfestern einen besonderen Elternabend abzuhalten.

Aus aller Welt

Neues Unglück an der Garther Oberbrücke. Freitag nachmittag sollte der noch erhaltene Brückenbogen der seinerzeit eingestürzten Garther Oberbrücke entfernt werden. Hierbei brachen die auf Oberlähnen ruhenden Gerüste, die den Brückenbogen aufnehmen sollten, unter großem Getöse zusammen. Die Arbeiter, deren sich eine Panik bemächtigte, sprangen zum Teil ins Wasser. Es ist jedoch niemand dabei ums Leben gekommen. Der Brückenbogen sackte nach dem Zusammenbruch der Gerüste wieder auf die alten Brückenlager, die die Last aushielten, obgleich sie als unsicher beanstandet waren. Die Freimachung des Schiffahrtsweges Stettin—Berlin dürfte dadurch eine beträchtliche Verzögerung erfahren, da die notwendigen Sprengarbeiten erst nach Entfernung des Brückenbogens, der erhalten bleiben soll, durchgeführt werden können.

Reiße flaggt und weiß nicht warum. Dieser Tage wunderte sich Jung und Alt, warum der Raststurm im Flaggenhimmel prangte. Niemand konnte Auskunft geben, bis sich schließlich herausstellte, daß die Aufwartefrau eines Magistratssekretärs unter dessen Schreibtisch einen Zettel gefunden hatte, auf dem geschrieben stand: „Sofort flaggen!“ Der Zettel trug die Unterschrift des

Dezernenten und ein längst verfallenes Datum. Die Frau legte den Zettel auf den Schreibtisch des Sekretärs. Dieser fand den Zettel, las ihn und überließ dabei das Datum. Er veranlaßte das Weitere, und Reiße hatte geflaggt, ohne das jemand wußte, warum.

Jeder siebente Berliner Arbeitnehmer arbeitslos. In Berlin hat die Arbeitslosigkeit weiter zugenommen. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche beträgt 7200 Personen. Im ganzen hat in Berlin die Zahl der Arbeitsuchenden bereits 270 000 überschritten, so daß annähernd jeder siebente Arbeitnehmer ohne Beschäftigung ist.

Der festgefrorene Hahndacht. In Balgstädt bei Quedlinburg verlor ein großer Hühnerhahndacht auf eigenartige Weise die Freiheit. Er saß nachts über auf einem Baum. Am Morgen waren die Schwanzfedern des Vogels am Ast festgefroren, sodaß das starke Tier sich nicht befreien konnte. Mehrere Männer, die ihn zu fangen versuchten, verletzte er durch Schnabelhiebe bis er überwältigt wurde. Jetzt wird der große Vogel, der eine Flügelspannung von weit über einem Meter hat, lebend zum Verkauf angeboten.

Französische Offiziere verprügeln einen Brückenwächter. Auf der neuen Brücke Koblenz—Güls ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Französische Offiziere, die von der Jagd zurückkehrten, benutzten die neue Brücke, für deren Benützung Brückengeld erhoben wird. Die Offiziere, die nicht die geringsten Anstalten trafen, den geringen Brückenzoll zu entrichten, wurden von dem Brückenwächter auf ihre Zahlungspflicht aufmerksam gemacht. Statt zu zahlen, bedrohten und schlugen sie den Wächter, der gegen die Gewalttätigkeiten nichts ausrichten konnte.

Die deutsche Entschädigungszahlung an Antwerpen. Dem Spruch des deutsch-belgischen Schiedsgerichts, das Deutschland zur Zahlung von einer Million Franken nebst Zinsen an die Stadt Antwerpen verurteilt, liegt folgender Tatbestand zugrunde: Bei Ausbruch des Krieges hatten in Antwerpen Ausschreitungen stattgefunden, durch die deutschen Reichsangehörigen schwere Schäden verursacht wurden. Für diese Schäden war nach belgischem Recht die Stadt Antwerpen haftbar. Nach der Eroberung der Stadt durch deutsche Truppen wurde von der Befehlshaberbehörde ein Sondergericht zur Entscheidung über die Ansprüche der Geschädigten eingesetzt. Dieses Gericht sollte aus zwei von den deutschen Behörden bestellten Mitgliedern und einem Mitglied bestehen, das von der belgischen Behörde zu ernennen war. Die belgische Behörde hat ihre Mitwirkung verweigert, so daß auch der dritte Richter von deutscher Seite bestellt werden mußte. Die Entschädigungen, die dann durch Spruch des Sondergerichts oder im Vergleichswege festgesetzt wurden, beliefen sich auf rund 2,4 Millionen Franken. Die Stadt Antwerpen hat jetzt vor dem deutsch-belgischen Gemischten Schiedsgericht Klage auf Erstattung der gesamten Summe erhoben. Das Schiedsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Einrichtung des Sondergerichts mit der Haager Landkriegsordnung nicht im Einklang gestanden habe, daß aber die Stadt Antwerpen auch von den belgischen Gerichten zur Zahlung einer erheblichen Entschädigung verurteilt worden wäre, die von der Klagesumme in Abzug gebracht werden müsse. Es hat den Betrag, der danach der Stadt Antwerpen zu ersetzen ist, in freier Schätzung auf eine Million Franken festgesetzt.

Humoristisches

Die neue Richtung. „Ich verstehe die Gela nicht. Mit ihren schwarzen Haaren und dem gelben Teint und blauen Augen färbt sie sich die Lippen noch knallrot. Wie geschmacklos!“ — „Ja, weißt du denn nicht, meine Liebe, daß heute die bunte Fassade Mode geworden ist?“

M. G. B. Mittwoch 8 1/2 Uebung
bei Bogt (Cafe Flora)

Freitag, 8¹/₄
Gefolgshaft 1:
„Flora“.
Gefolgshaft 2:
Grünthal.

Krieger = Verein
Polkwitz

Familien = Abend

Sonntag, 9.1., 8 Uhr „Flora“
Theater, Verlosung, Tanz.
Geschenke zur Verlosung bitten
wir bei Kamerad Exler bis
Sonntagabend abzugeben.

Alle Kameraden und An-
gehörige sind herzlichst einge-
laden. **Vorstand**

Echt deutscher Schäfer-
hund, ohne Zugelassen.
Abzuholen gegen Unkostenersatz.
Gürke (Holländermühle)

Jeden
Donnerstag
und Freitag
lebendfr.

Eisfische Schellf., Kablau,
Seelachs

Alles zu billigeren Preisen

Diverse Händler - Waren
Bahnhofstr. 11

O. Morgenroth Fernruf 60

Magen-beschwerden, Verdaun-
ungsstörungen, Appe-
titlosigkeit beseitigt Ap. Meisners

Pepsin-Wein

Mohren - Drogerie in Polkwitz.

Gewehre
in erster Linie Jagdgewehre
kaufen und verkaufen Sie
vorteilhaft durch eine Anzeige
in der illustriert. Jagdwochen-
schrift „Der Deutsche Jäger“,
München, Bräunerstraße 9.
Viele Tausende Leser in
Stadt und Land.

Hochzeits-Aufnahmen
auf dem Lande gut u. preisw.
Atelier Härtwig.
Fahrt wird nicht berechnet.
Bestellungen an die Buchdruckerei
Polkwitz oder unter Lüben 47

Nach längerem Leiden entschlief sanft
am Silvesterabend mein innigstgeliebter
Mann, mein lieber Vater, unser guter
Bruder, Schwager und Onkel,

der Kleinrentner

Eduard Palaske

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Polkwitz, den 2. Januar 1927

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

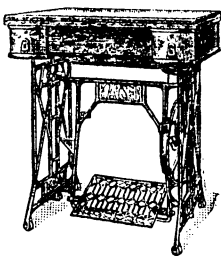
Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund
5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T.
farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV u. V kosten je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen



Jede Kayser hält, was sie
verspricht,
Eine bessere Nähmaschine
gibt es nicht.

Günst. Preise, Zahlungserleichterung.
Besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges

Lager in dieser vorzüglichen deutschen Nähmaschine.

Waldemar Rebs, Polkwitz,
Fernruf 36

Geschäftsübernahme.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und
Land zur gefl. Nachricht, daß ich meine
seit über dreißig Jahren bestehende

Fleischerei
nebst Wurstgeschäft

mit dem heutigen Tage meinem Schwieger-
sohne, Herrn **Ernst Andrzejewski**,
übergeben habe. Ich bitte, das mir ent-
gegen gebrachte Vertrauen auf meinen Nach-
folger zu übertragen. — — Hochachtend

August Hanke

Fleischermeister

Bezugnehmend auf Obiges bitte ich, das
meinem Herrn Schwiegervater bewiesene
Vertrauen auch mir entgegen zu bringen. Ich
werde bestrebt sein, auch weiterhin nur erst-
klassige Waren zu liefern. — Hochachtend

Ernst Andrzejewski

Fleischermeister

Polkwitz, Neujahr 1927

Man kauft billig

Inventur-Verkauf

Weit unter Wert

Einiges von Vielem:

Damenstiefel . . . von 7.50 an

Damenlackspangen von 8.50 an

Herrnstiefel . . . von 8.— an

Polzhalbschuhe Kamelhaarschuhe

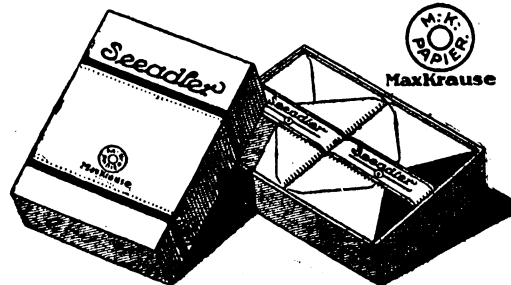
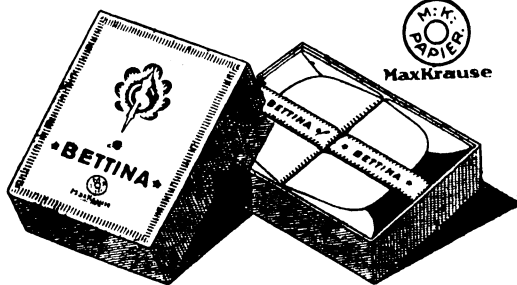
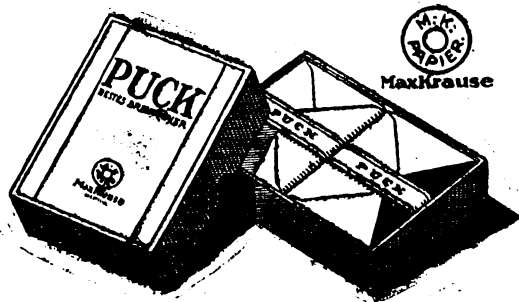
Arbeits-Schaft-Reitstiefel

in dauerhafter, preiswerter Ausführung

Max Rothkugel,

Schuhgeschäft, Glogau, Langestr. 72

Dixie auf
Max Krause Briefpapier.



Buchdruckerei Polkwitz

Inhaber: Paul & Walter Brucksch

Lübenerstraße 3

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Brucksch in Polkwitz

Hierzu 2 Beilagen